

KARL JANSEN-WINKELN: *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit aus dem Ägyptischen Museum Kairo*. Teil 1: Übersetzungen und Kommentare; Teil 2 Texte und Tafeln. Ägypten und Altes Testament 45. Wiesbaden: Harrassowitz 2001. Teil 1: S. 1–330; Teil 2: S. 331–441, 91 Tafeln. 4° brosch. € 78,-.

Die vorliegende Publikation enthält 42 Statuen des 7. bis 2. Jahrhunderts v. Chr., die fast ausschließlich aus der Cachette in Karnak stammen – in der Mehrzahl handelt es sich um Würfelhocker. Zum Zeitpunkt der Erstellung des Buches waren alle Objekte unpu-

bliziert, in der Zeit zwischen Manuskript-Abschluß und Erscheinen wurden sechs davon an anderer Stelle veröffentlicht.

Die Publikation der Stücke erfolgt in einer bei diesem Vf. bekannten und konstanten Qualität. Im einzelnen bedeutet dies eine vollständige und auch gut lesbare Handkopie, mehrere Photos, die auf Grund der Lesbarkeit der Inschriften ausgesucht wurden, eine Übersetzung und ein reichhaltiger, aber nicht überbordender Kommentar, in dem auftretende philologische Schwierigkeiten nicht unter den Tisch gekehrt werden. Dies war jedenfalls der Eindruck des Rez. bei den zahlreichen Publikationen des Vfs., die er bei den Arbeiten am Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen (LGG) durchzusehen hatte, und bei der zu rezensierenden Publikation hat sich daran nichts geändert. Es wäre eine angenehme, leider wohl auch hypothetische Vorstellung, wenn alle 800 Statuen der Cachette in dieser Weise veröffentlicht werden könnten.

Vor der eigentlichen Übersetzung steht jeweils noch eine kurze Beschreibung der Statue oder Statuengruppe, eine tabellarische Zusammenstellung der Titel des Statuenbesitzers, Angaben zu den Verwandtschaftsverhältnissen mit gelegentlichen Stammbäumen sowie ein Datierungsvorschlag. Der Vf. betont zwar (S. 2), die prosopographischen Zusammenhänge nicht bis ins letzte verfolgt zu haben, aber zum einen machen seine Angaben nicht gerade einen schlecht recherchierten Eindruck (Günter Vittmanns Manuskriptdurchsicht wird hier auch einiges verdankt), und zum anderen ist dies im Rahmen einer derartigen Textpublikation auch gar nicht unbedingt nötig. Wichtig ist vor allem eine rasche und zuverlässige Publikation des Materials, und wie viel hier noch zu tun ist, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Funde in der Cachette von Legrain in den Jahren 1903/04 gemacht wurden.

Abgesehen von Einzelinformationen zur Prosopographie und Verwaltung enthalten eine ganze Reihe von Statuen auch interessante Angaben zum Kultbetrieb meist des thebanischen Raumes, die über die üblichen Stereotypen weit hinausgehen. Um den Leser der Rezension zu ermuntern, unter diesem Aspekt einmal die Publikation selbst durchzusehen, sei als Beispiel eine Passage des Würfelhockers JE 37354 (Nr. 15, S. 79) zitiert, die mit erstaunlicher Ausführlichkeit den Sinn und Zweck der Aufstellung privater Statuen im Tempel beschreibt:

Möge er (= der Gott) veranlassen, daß ich am Ort bin, den ich liebe, im Schatten von Karnak, daß ich darin wohne bis in Ewigkeit, daß ich mich zu den Kas der Götter geselle, indem die Rezitationen seiner [Amuns] Festriten an (meinen) Ohren sind, daß ich täglich esse und trinke von seinem Opfer auf allen Altären; möge er meinen Namen dauern lassen (noch) im Erben (meines) Erben, möge er mich beschenken mit einem, der als Erbe eintritt, der sich dem abgeschiedenen Ort des widerköpfigen Bockes (besser: des ehrwürdigen Widders, Leitz) nähern darf, der herausgeht und zurückkehrt vor ihm, unaufhörlich seine Schönheit erblickend, damit ich höre ihre Stimmen beim Verrichten des Kultes für Amun, den Obersten der Götter, damit ich Opferbrote empfangen (dargebracht) auf den Armen, damit ich von Myrrhe und Weihrauch rieche, damit sie meinen Namen rufen mit einem Mund in seinem Haus beim Darbringen der Wasserspende vor mir, damit sie die Speise(reste) von mir abwischen und das Schlechte an mir entfernen.

Das bedeutendste Objekt ist sicherlich die Gruppenfigur JE 36576 (Nr. 25) mit einer außergewöhnlich langen Inschrift auf der Rückseite (eine Zusammenfassung des Inhalts auf S. 142). Hier hätte man sich, dies als kleiner Kritikpunkt, doch noch deutlich größere Detailphotos als auf den Tafeln 55–56 gewünscht; ein Vergleich mit der Handkopie ist zwar noch möglich, aber doch recht mühsam, zumal sich beides im gleichen Teilband befindet. Lobenswert hingegen ist die vollständige Umschrift des stellenweise recht schwierigen Textes, die dem Rez., dies bekennt er freimütig, an einer ganzen Reihe von Stellen weitergeholfen hat, auch wenn er selbst einige Kleinigkeiten anders lesen würde.

Ausführliche Indices, u. a. ein komplettes Glossar und ein Verzeichnis ungewöhnlicher Schreibungen, die mehr als einmal an die späten Tempelschriften erinnern, beschließen diese sorgfältige und in der Erstellung sicherlich oft nicht leichte Publikation, für die sich der Vf. den Respekt seiner Kollegen mehr als verdient hat.



Einige Einzelbemerkungen (hauptsächlich aus dem Material des LGG):

S. 66, Anm. 7: Zu der seltenen Wendung von der „Hitzigkeit der Füße“ vgl. auch die Bezeichnung eines löwengestaltigen Wasserspeiers in Edfou IV, 274, 4 (*T3 rdwy m w3wt Mntyw*: „Der mit heißen Beinen auf den Wegen der Asiaten“).

S. 107, Anm. 17: *Hnsw-p3-bik* ist noch ein weiteres Mal in einer *snd-n*-Formel belegt (Clère, Évergète, Tf. 2, oben).

S. 112, Anm. 5: Diese Gottheiten kommen auch auf dem Sarg CG 29303 (S. 97) vor; dort werden sie zuvor Schlangen (*s3w-t3*) genannt – was zu der Vermutung des Vf.s paßt, daß es sich um Türhüter der Unterwelt handelt.

S. 145 (und 395, Zl. 1): Lies in der Mitte *is-n3w r fnd n km3.n.f*: „Die Atemluft an der Nase dessen, den er erschaffen hat“; der darauffolgende Ausdruck beginnt mit *iwn nfr*: „Der gute Wind“, vgl. für derartige Ausdrücke LGG I, 185–186 (*iwn* ist jeweils Subjekt, niemals Objekt) und VII, 187b (über 30 Ausdrücke mit der Relativform *km3.n.f/s*).

S. 147 (und 396, Zl. 10): Die beiden Parallelen in Opet I, 217 (zweitletzte Zeile) und Esna II, 11, 10–11 machen deutlich, daß ein weiteres Mal  für  steht, mithin *nn ntr hpr sw r kd.f*: „Es gibt keinen Gott, der ihn nach seiner Gestalt entstehen ließ“ zu lesen ist.

S. 147 (und 396, Zl. 11): Lies oben *s3c hpr n hpr hpr*: „Der begonnen hat zu entstehen bevor das, was entstanden ist, entstanden ist“, vgl. LGG VII, 14c mit insgesamt neun Belegen. Der darauffolgende Ausdruck *K3-mwt.f* ist extra zu lesen.

S. 147 (und 396, Zl. 11): Lies etwa im unteren Drittel *ntr ntrw ir ntrw*: „der Gott der Götter, der die Götter erschafft“, eine exakte Parallele bei Laskowska-Kusztal, Deir el-Bahari III, 52, Text 64 und Tf. 10 (mit falscher Übersetzung).

S. 147 (und 396, Zl. 12): Eine Lesung *nb hnty n t3 km3.n.f nb phww s3c.n.f*: „der Herr des Anfangs des Landes (vgl. LGG V, 719a?), den er erschaffen hat, der Herr des Endes, das er begonnen hat“ (vgl. Wb I, 538, 5) erscheint dem Rez. wegen des dann vollständigen Parallelismus wahrscheinlicher. Das Folgende würde er *h m nb*: „Der als Herr aufsteht“ lesen (keine direkte Parallele, aber zahlreiche Ausdrücke mit *h m nsw*, *h m hk3* usw. im LGG).

S. 147 (und 396, Zl. 15): Als Alternative zu *nb hmwt st3(t) ntrw* würde sich anbieten, nur *nb hmwt ntrw* zu lesen, für diese Schreibung von *ntrw* vgl. Hallof, in: Fs Winter, 152 (= Esna II, 19, 20; dort allerdings noch mit dem wegen Koptisch $\epsilon\eta\theta\eta\mu$ nötigen *r*).


S. 147 (und 396, Zl. 19–20): Lies beim Zeilenübergang vielleicht einfach *3bw-ntr n ntrw wrw ntry n ntrwt*: „das *3bw-ntr*-Gewand der großen Götter, das göttliche Leinen der Göttinnen“, bei dem unklaren runden Zeichen (Anm. hh) dürfte es sich um ein Ei handeln.

S. 147 (und 396, Zl. 23): Lies nur *Nwn wr* (das *ntr*-Zeichen ist Determinativ).

S. 154, Anm. 20: Für eine Reihe sehr ähnlicher Ausdrücke aus Kom Ombo und dem thebanischen Raum siehe LGG VI, 436.

S. 154, Anm. 47–48: Abbild des Re (*snn n R*) ist ein typisches Epitheton des Amenoep (von Djeme), siehe LGG VI, 389a–b.

S. 194, Anm. 2: Für einige weitere Stellen von *skdl* mit reflexivem Objekt, die die Übersetzung des Vf.s bestätigen, siehe LGG VI, 657c und 658c.

S. 197, Anm. 47: Zu seinem großen Vergnügen sieht der Rez., daß der Vf. mit Hilfe eines ganz anderen Textes ebenfalls zur Lesung *3h-bit* des Zeichens  gekommen

ist. Weitere Parallelen finden sich in LGG I, 23a; es dürfte aus den späten Tempeln mehrere Dutzend Stellen geben, die allesamt *ʕh-bît* zu lesen sind (viele auffindbar durch die Querverweise in LGG I, 23).

S. 239 (und 430, Zl. 2): Es könnte sein, daß in der Mitte der Zeile *srwd ššʕw ʕm ib:* „Der in der Erfahrung Gefestigte, der Geheimhaltende (Wb I, 184, 14)“ zu lesen ist, vgl. die Parallele in Hibis, 32, 2. Reg., Zl. 12.

Christian Leitz – Köln